**Das Providentia-Kränzchen**, eine der beliebtesten Tanzunterhaltungen im Nachfasching, erzielte auch diesmal einen respektablen karnevalistischen Erfolg. Der Sofiensaal erwies sich fast als zu klein für die tanzbereiten Kolonnen, denn an der ersten Quadrille betheiligten sich 276 Paare — eine Zahl, die der größte Eliteball nicht aufwies. Eine sehr distinguirte Gesellschaft war der Einladung des Frauenwohlthätigkeitsvereines „Providentia" gefolgt und um das Gelingen des Festes hatte sich das Damenkomité, an dessen Spitze Frau Honora Krall, besonders verdient gemacht. Dem Komité gehörten an: Frau Vizebürgermeister Richter, Frau Baurath Stiaßny, Frau Zucker, Frau Thelmann, Frau Eduard Kopp, Frau Baurath Kareis und Frau Fröhlich. Selbstverständlich wohnten auch die Ehegatten der genannten Vorstandsdamen dem Balle bei. Denselben hatten eröffnet: die Herren des Komités Dr. Singer mit Frau Honora Krall, Hugo Adler mit Frau Isabella Zucker und Dr. Herzberg-Fränkl mit Frl. Leonie Plessner. Die Damenspende bestand in einer in Bronze hübsch ausgeführten Schmuckkassete.

# Vom Lesetische.

## Maurice Barrès.

Jetzt reden Alle wieder von Maurice Barrès. Man hat sein Stück verboten, die „Journée parlamentaire", die bei Koning kommen sollte. Fremde wollen in der Kammer protestiren. Das Théâtre Libre, durch seine Verfassung ohne Zensur, wird ihn spielen. Zeitungen bringen Szenarien. Er berichtigt täglich. Die Reklame wächst. Das reizt die Neider, welche immer nur die Unbekannten gelten lassen, und der Haß der Kleinen tobt. Jules Vois, ein Mystiker und Schwärmer, der Dichter des esoterischen Dramas „Les Noces de Saran", der statt dieser Bühne der Melpomene von heute, eine Bühne des Hermes von morgen will, etwas konfuser Herold von vergessenen Priesterschaften, zieht ein Register seiner Sünden und die heimlichen Revuen der Verkannten lästern giftig. Und so im Schwall und Taumel von politischer Fehde, Hetze der Rivalen und dem blinden Lärm der Presse schwanken, schwinden und verschwimmen seine Züge.

Es ist schwer, seine Art zu treffen und zu fangen, weil es scheint, daß er keine Seele, sondern einen Plural von Seelen hat, die streiten. In dem schmalen, hageren und blassen Dandy, der mit dieser weichen und gedämpften Rede, diesen schlaffen, englisch vagen, nonchalanten Gesten ein bischen an den langen Prinzen von Hernals erinnert, ist Zwist von allerhand Personen. Eine scheint die andere zu leugnen, sie wollen sich nicht vertragen.

Da ist erstens der Barrès der „Taches d'encre". So hieß eine kleine, aber hochmüthige Revue von gesuchten, fremden, seltenen Allüren, die er 1883, eben einundzwanzig alt, redigirte. Hier und in seinen Chroniken der „Revue Contemporaine" sind alle Keime jener stillen, zarten, eleganten Dinge schon, die ihm dann für „Sous l'oeil des barbares", „Un homme libre", „Le jardin de Bérénice" die Begeisterung der Jugend und den Dank der unruhigen und bangen Denker brachten: der stolze Drang des Künstlers, einsam und frei zu werden, keine Welt zu kennen als die eigene Seele, kein Gesetz zu hören als seinen Wunsch, préoccupé de la vie intérieure und der recherche des sensations exquises et profondes ergeben; der Haß und wilde Dünkel gegen die „Barbaren", gegen die breite Menge der Gemeinen, der dédain de la vie commune; die schwüle Angst um Zucht und Pflege von unbekannten feinen, adeligen Gefühlen; der Zug zur Welt, aus der einzelnen Race fort zur ganzen Menschheit, in das große Vaterland der Elite an den Nerven, an den Sinnen, mit dem heftigen Triebe: „à l'âme française substituer l'âme européenne"; und endlich jener erst verhöhnte, bald berühmte egotisme, der den dunklen Begierden der Zeit die Losung wurde, jene culture du Moi, jene Lust der Analyse von Ekstasen, Enthusiasmen und Migränen. Dieser distinguirte, delikate Anarchist, dieser Dilettant nervöser Künste, der in knappen, nüchternen und sehr egalen Sätzen Träume, Räusche und Delirien definirte, dieser Akrobat und Virtuose der Nuance, das ist der erste Barrès. Das ist der Barrès, den Bourget und alle Raffinirten, die den Pöbel scheuen, jauchzend grüßten. Das ist der Barrès, der bald der Herr der Décadence hieß.

Aber bald meldete sich der Zweite, der Agitator, dann Deputirte von Nancy, der ungestüme Boulangist und Impresario der Revision, der modische Mondain, der mit allen Hysterien kokettirte, ein Athlet und Disraeli der Karrière, immer mitten im Gewühle der täglichen Begierden, hastig, cynisch, grausam, unersättlich an Reklame und ach! so unendlich weit von jenem sanften, klösterlichen Wunsche des ersten: „qui donc saura nous faire connaître l'existence comme un rêve léger!" Der Eremit von zärtlicher, verschwiegener Schönheit jetzt in der rauhen Hast und Gier der Kammer! Der zaudernde Poet und Lauscher halber Töne, scheuer Farben im lauten Taumel nach den gemeinen Ehren des Boulevard! Man reimt es schwer, wenn er auch freilich die deutliche Lösung gibt: „Nul n'a vécu pleinement, s'il n'a joui des ivresses de la solitude et des ivresses du triomphe." Oder wie er mir einst sagte: „Möglichst viel in möglichst heftigen und möglichst seltenen Emotionen fühlen, mit neuen Sinnen immer Neues neu genießen, unendlich die Frissons vermehren — mein Mandat ist nur ein Mittel dieser Methode. Die Kammer soll mir, als ein Theater seltener, sonst versagter Reize, ungekannte Sensationen geben. Wie man nach Italien um italienische Ekstasen reist, so will ich parlamentarische Impressionen."

Und da kommt plötzlich, leise erst und noch verhalten, aber beharrlich und zähe, wieder ein neuer, der dritte Barrès, weder mit jenem skeptischen, subtilen Elegant, noch mit diesem bunten Cabotin verträglich. Er hat fremde Worte, die lange aus der Mode sind: von Recht, Pflicht und Tugend. Man mochte es anfangs, voriges Jahr in Neuilly, für einen listigen Kniff des Kandidaten nehmen. Aber seit er nicht mehr in der Kammer ist, wieder reisen, unbekümmert schwärmen, launisch schweigen könnte, keine nützlichen Phrasen mehr braucht, wachsen diese Zeichen noch, statt zu schwinden. Er sagt es nicht deutlich, aber hat den Ton, den traurigen und strengen Ton der Konvertiten. Es klingt wie eine tiefe Klage um ein verlornes Gewicht und Maß der Thaten, um ein Gesetz, das eitle Launen bändigen, irre Kräfte leiten könnte, um eine verläßliche Norm. Es ist die Sprache jener Compagnons de la vie nouvelle, die Paul Desjardins unermüdlich wirbt, unentschieden zwischen indischen und christlichen Geboten, aber zum Entschluß unter eine strenge Zucht entschlossen. Etwas Apostolisches für eine neue Moral wird vernehmlich. Die Lüste des Stylisten, die geschmeidigen Künste des Verstandes schweigen. Der Zorn gegen den bon compagnon opportuniste verdrängt die feinen Freuden seltener, gesuchter Adjektive. Die Armen im Geiste, die ihre Noth in Demuth tragen, gelten jetzt. Gesinnung wird gesucht, nicht Stimmung. Er hat jetzt Gewissen. Das ist der dritte Barrès, der Barrès seit Panama. Die knappen, herben und vivisen Noten, die er da, als dieser Sturm das Land verheerte, im „Journal" und „Figaro" geschrieben, haben einen mächtigen Akzent des Predigers und Richters, der strafen und bekehren, nützen, helfen, retten, Menschen dienen will, daß man an Michelet oder lieber noch an Pascal denken mag. Er weiß jetzt die vermißte Welt: das Volk.

Es wird eine Kost verwöhnter Gaumen, wenn dieser Meister zärtlicher und feiner Harmonien einmal seine drei Personen zu versöhnen trachtet. Aber es ist auch möglich, daß er lieber eine vierte, eine fünfte, immer neue sucht. Er hat doch neulich gestanden und das kann der Schlüssel seiner wunderlichen Weise sein: „Car il n'est qu'une chose que je préfère à la beauté, c'est le changement" — nur den Wechsel stellt er über die Schönheit.

Hermann Bahr.

* **Meine Kinderjahre.** Autobiographischer Roman von Theodor Fontane. Berlin, F. Fontane u. Komp. — Theodor Fontane, der ausgezeichnete Berliner Schriftsteller, dessen unbestrittene Erfolge auf dem Gebiete des Romans durchwegs einen streng literarischen Charakter aufweisen, ist ein alter Herr geworden und er glaubt die Zeit gekommen, da er seinem großen Leserkreise wohl auch die Ereignisse seines eigenen Lebens vorführen könnte. Der Anfang ist mit den „Kinderjahren" gemacht; der liebenswürdige Autor behält sich vorläufig die Entscheidung darüber, ob weitere Bände nachfolgen werden, aus Rücksichten der Klugheit und Bescheidenheit vor. Gewiß soll eine Fortsetzung dieser autobiographischen Thätigkeit stattfinden, denn soviel Bände Selbsterlebtes Fontane bieten wird, umso viel werthvolle Romane wird die deutsche Literatur bereichert sein. Welch' eine köstliche Frucht am kräftig aufragenden Lebensbaume sind doch die „Kinderjahre" — Bekenntnisse eines Mannes, der mit ehrlem Humor in die vergangene Zeit zurückblickt und nicht müde wird, einem Jeden von den lieben Menschen, mit denen er während seiner Kindheit in Berührung gekommen ist, ein Denkmal in treuem Angedenken zu setzen! Vorab sind es die Eltern, welche der geschätzte Dichter mit der Gloriole seines Genies umgibt: der herzensgute aber etwas leichtblütige Vater Louis Henri Fontane und die charakterfeste, aber ein wenig konventionell angelegte Mutter Emilie Fontane, geborne Labry — Beide Repräsentanten der am Anfang des Jahrhunderts in Deutschland sich aufhaltenden, von Refugiettraditionen erfüllten französischen Kolonie. Soweit die Erinnerung des Sohnes, der am 30. Dezember 1819 in Neu-Ruppin das Licht der Welt erblickte, zurückreicht, bewahrt er tausend und abertausend anheimelnde Züge auf, aus denen sich das Bild seiner Theuren zusammensetzt. Keine Pietätsduselei bestimmt ihn, Gold in Gold zu malen; das Kind von ehedem, der weißhaarige Mann von heute stellt sich zu Vater und Mutter auf einen kameradschaftlichen Fuß und erzählt braven Sinnes, wie es war und wie es hätte werden können. Er beginnt mit dem Einzug seiner erst kurz zuvor einander angetrauten Eltern in die Apotheke zu Neu-Ruppin, schildert dann die Uebersiedlung nach Swinemünde und widmet die zweite Hälfte des Buches dem Aufenthalt dorselbst bis zu dem Zeitpunkte, da er auf das Gymnasium in Neu-Ruppin geschickt wurde. Man kann diese Irrfahrten der seelenguten, doch im Haushalt nicht immer einigen Menschen nur mit tiefer Rührung lesen, obschon der Sohn um keinen Preis der Welt zugeben möchte, daß das Leben der Familie ausgesprochen traurige Momente aufwies. Ein unsäglich schöner Humor und eine liebevolle Neckerei, die vor dem Gehaben vor Vater und Mutter nicht Halt macht, lassen ihn hell sehen in allen Vorkommnissen des Elternhauses und statt psychologische Analysen anzustellen, denen nothwendig etwas Kaltes anhaften würde, reiht er Episode an Episode; so ersteht vor uns in greifbaren Formen ein Alltagsleben gediegener Menschen, die immer dann eine Freude haben, wenn sie selbst sich eine solche bereiten — kurz, die Idyllen von Neu-Ruppin und Swinemünde enthalten einen Schatz an warmer, häuslicher Poesie. Fontane hat den Roman seiner Eltern geschrieben, er und noch eine Anzahl anderer Menschen sind im Grunde blos Nebenfiguren. Die Sprache hat einen wunderbaren Glanz. Stimmungsbilder, aus denen sozusagen Lust, Farbe und Klang heraustreten, halten beim Leser ein Gegenwartsgefühl wach, unter dessen zauberhafter Einwirkung lange dahingegangene Menschen ihr Leben und die Orte, an denen sie gewirkt haben, ihre historische Physiognomie für die Dauer der Erzählung zu behaupten vermögen. Alles in Allem: ein Meisterstück der erzählenden Prosa.

* Ein liebenswürdiger Franzose, Herr Jean Pommerol, hat bei Ernst Kolb, Editeur in Paris, 8, Rue Saint-Joseph, einen Wiener Roman erscheinen lassen, den er „Les six filles de Frau Sofert" betitelt. Es ist nicht unseres Freundes V. Chiovacci schlagfertige Frau Sopherl gemeint, doch hat dem Autor die Posse gleichen Namens den Gedanken eingegeben, die mütterliche Heldin seines Romanes so zu benennen. Ein Pariser Maler lernt auf seinen Streifzügen durch Wien Mama Sopherl und ihre feschen sechs Töchter kennen, von denen er im Laufe der Zeit drei auch lieben lernt. Das ist ein bischen viel für eine Familie und erscheint uns ebenso stark aufgetragen wie des Verfassers Ansichten von den Wienerinnen überhaupt. Er erklärt sie für die schönsten Weiber, gleichzeitig aber auch für die leichtsinnigsten und liebedurstigsten. Herr Pommerol hat da seine pikanten Erlebnisse in gewissen Kreisen wohl zu sehr veralgemeinert. Wir können also nur den ersten Theil des Komplimentes annehmen und wollen hoffen, daß der Autor auch einmal in die Wiener Gesellschaft kommt, die nicht derjenigen des Pariser Boulevards und des Quartier latin entspricht. Im Uebrigen hat sich Herr Pommerol in Wien gründlicher umgesehen, als man es sonst an seinen Landsleuten gewohnt ist, so zwar, daß er sogar den Wiener Dialekt verstanden hat, wie aus einigen seinen uns jedenfalls über die aus jedem Blatte seines Buches sprechende Sympathie und beglückwünschen den Autor zu seinen ungewöhnlichen Sprachkenntnissen.

* Als ein neues Heft der Flugschriften „Gegen den Strom" (Verlag von Gerold's Sohn) ist soeben eine Art Platonischer Dialog „Advocatus diaboli" ausgegeben, der in geistvoller Weise die neuere Philosophie behandelt und den Verödern des Lebens stark zu Leibe geht. Aus dem Werkchen spricht ein ganz moderner Mensch mit ganz gesundem Verstande — was heutzutage nicht zu unterschätzen ist.

* Moltke's Briefe, von uns schon anläßlich ihres ersten Erscheinens in „Ueber Land und Meer" besprochen, sind nun ungekürzt als zweibändiges Werk bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen. Wer sein Herz an einem Menschen erfreuen will, der nicht blos Genie, sondern auch ein goldenes Gemüth gehabt hat, wer sich erheben will an dieser spartanischen Tugend und milden Nächstenliebe, der lese aufmerksam die zwei Bände; sie werden ihm eine Quelle reinen Genusses werden. Aus diesen Briefen spricht der ideale Uebermensch zu uns, der besser, stärker und bescheidener ist, als die Anderen. Man sollte einen Auszug von Moltke's Briefen schon die Knaben in der Schule lesen lassen, denn es ist mehr antike Größe darin, als in manchen Klassikern, die ihnen eingepaukt werden.

* Bismarck's Versöhnungsfahrt nach Berlin veranlaßte die „Leipziger Illustrirte Zeitung", die in Wort und Bild allen zeitgeschichtlichen Ereignissen gerecht zu werden bestrebt ist, zur Herausgabe einer Bismarck-Nummer, die um den Preis von einer Mark bezogen werden kann. Ein Porträt Bismarck's nach dem neuesten Gemälde von Lenbach leitet den Bilderzyklus ein, fünf gelungene Illustrationen behandeln den Aufenthalt des alten Kanzlers in Berlin. Nebstdem ist ein patriotisches Lied von Paul Heyse beigegeben.

* Von Olga Wohlbrück's novellistischen Sittenbildern „Aus drei Ländern" (Stuttgart, G. J. Göschen), deren Erscheinen wir vor einigen Monaten angezeigt haben, wird soeben schon die zweite Auflage ausgegeben. Ein verdienter Erfolg für eine vortreffliche literarische Leistung, welche zu dem besten zählt, was die moderne deutsche Literatur bietet.

* Neueste Erscheinungen: Pausenwein, Das österreichische und ungarische Handelsrecht fl. 3.60; Biedermann, Technisch-chemisches Jahrbuch 1892—1893 fl. 7.44; Dahn, Ein Kampf um Rom, 4 Bände, 20. Auflage, fl. 14.88; Dehn, Die Wissenschaft und das Strafrecht fl. 1.86; Elbe, Die Macht des Kleinen, Roman, fl. 3.72; Gabriele von Bülow, Tochter Wilhelm von Humboldt's, 3. Auflage, fl. 6.20; Jokai, Neun Erzählungen fl. 1.86; Jordan, Farbenskalen, Holz- und Marmormuster fl. 4.50; Musterkatalog für Volksbibliotheken 62 kr.; Niedermann, Die Hausadministration 50 kr.; Sudermann, Heimat, Schauspiel, 8. Auflage fl. 1.86, gebunden fl. 2.48; Verzeichniß der Advokaten und Notare der österreichisch-ungarischen Monarchie, 11. Jahrgang, 60 kr.

R. LECHNER'S k. k. Hof- u. Univers.-Buchhandl. (Wilh. Müller) 31 Graben Axlendaehof 31

Goldman & Salatsch,
Tailors. I., Graben Nr. 20,
empfehlen ihr bei der vornehmen Herrenwelt so beliebt gewordenes Abonnement-System für Herrenkleidung nach englischem Muster. 1242

Ein eleganter Ueberzieher . fl. 8
Eine modernste Hose . . . . fl. 3
Ein Frühjahrs-Anzug . . . . fl. 10
Ein Havelok . . . . . fl. 12
Kein Ratenhandel. 1005
„Beim Tiroler", Leopold Justitz,
Wien, IX., Währingerstrasse 48.

Direkter Bezug von eleganten, billigen
Reichenberger Anzugstoffen.
Reinwollene Cheviots und Kammgarne. Ein vollständiger Herren-Anzug fl. 6.70. Muster gegen 5 kr.-Briefmarke. 1181
Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager, Reichenberg, Böhmen.

KASSEN,
alte und neue billigst bei 1069
EMIL WEINERT, Wien, I., Salzthorgasse 6.

Druck und Verlag: „Steyrermühl"; verantwortlich: Carl Hammater.
Verantwortlicher Redakteur: Sigmund Sahn.